**Die Laienbrüder - unverzichtbares Geschenk für unseren Orden**

Brief des Generalministers zur Fünfhundertjahrfeier der Geburt des Heiligen Felix von Cantalice und zur Dreihundertjahrfeier der Geburt des Heiligen

Felix von Nicosia.

 An alle Brüder des Ordens

 An die Schwestern Klarissen Kapuzinerinnen

1. **Wir feiern die Heiligkeit**

Liebe Brüder, liebe Schwestern

 Das Jahr, das wir eben durchleben, schenkt uns zwei Gedenktage besonderer Bedeutung: die Fünfhundertjahrfeier der Geburt des Heiligen Felix von Cantalice, einem Dorf im Rietital, und die Dreihundertjahrfeier eines anderen Felix, des Bruders aus Nicosia in Sizilien. Beide lebten ihre Berufung als Laienbrüder und waren während eines grossen Teils ihres Ordenslebens damit beschäftigt, als Almosenbruder durch die Strassen der Stadt zu gehen. In ihrem Leben war sie von der Gnade Gottes getragen; sie waren auf seine Gnade eifrig und mit Leidenschaft bedacht; im Almosensammeln erkannten sie die Gelegenheit, demütig und schlicht das Evangelium verkünden zu können. In ihrer Heiligsprechung hat die Kirche sie dem Volk Gottes als Vorbild und Zeichen der Hoffnung vor Augen gestellt. Über das Leben und die Heiligkeit des Bruders Felix von Cantalice habe ich aus Anlass der Dreihundertjahrfeier seiner Heiligsprechung bereits einen Brief an den ganzen Orden geschrieben.[[1]](#footnote-2)

**2. Bruder Felix von Nicosia**

 Vor zehn Jahren hat Papst Benedikt XVI. den Kapuzinerbruder Felix von Nicosia heiliggesprochen. Ich möchte an dieser Stelle die wichtigsten Daten seines Lebens zusammenstellen und die Aspekte in den Vordergrund rücken, die das Leben unseres Mitbruders kennzeichnen. Felix wurde am 5. November 1715 in Cantalice auf Sizilien geboren. Er musste lange warten, bis die damaligen Kapuziner sich entschliessen konnten, ihn zu unserem Leben zuzulassen. Mit bereits 28 Jahren wurde er in den Orden aufgenommen. Ganze 43 Jahre übte er in der Stadt, in der er geboren wurde, das Amt des Almosenbruders aus.

 Sein Leben war die Antwort auf den Ruf des Herrn, der ihn dazu bestimmte, gemäss dem Evangelium Bruder zu sein. Bei seinem andauernden Pilgern durch die Strassen der Kleinstadt Nicosia traf er mit jedermann zusammen: mit den hartgewordenen Gefangenen und der Unschuld der Kinder; mit der Kraft der Arbeiter und der Hinfälligkeit der Kranken; mit der Bitterkeit derer, die man erniedrigt hatte, und mit der Unverschämtheit der Mächtigen. Allen begegnete er mit der Waffe, die er im Sammelsack mit sich trug: Die Liebe dessen, der für alle am Kreuz gestorben ist.[[2]](#footnote-3) Man erzählt, dass er einem Gotteslästerer begegnet sei. Zunächst sei er auf die Knie gefallen und habe dreimal das „Ehre sei…“ gesprochen, dann sei er aufgestanden und hätte den Lästerer eingeladen, sein Unrecht einzusehen und zu bereuen.

 Nachdem Felix sich der Armut verschrieben hatte, war er bereit, auf alle materiellen Dinge und auch auf seinen eigenen Willen zu verzichten. Auf diesem Weg wurde er ein freier, glücklicher Mensch. Er war einfach Mensch und brauchte nicht viele Worte zu sagen; aber die wenigen Worte trafen die Menschen in ihrem Innersten. Das Leben des Bruders Felix wurde zu einer transparenten Folie für die Präsenz Gottes. Das ist auch der Grund, weshalb so viele Männer und Frauen seiner Zeit zu ihm gingen und Wunder erfuhren, die mit seinem Leben verbunden waren. Er starb am 31. Mai 1787 in Nicosia in der Nacht um zwei Uhr.[[3]](#footnote-4)

**3. Heilige Laienbrüder**

 Die beiden „Felix“ gehören zu einer grossen Schar lichtvoller Gestalten, die unsere Ordensgeschichte bereichert haben. Die Feier des Jahrestags ihrer Geburt hat in mir den Wunsch aufsteigen lassen, ihrer Heiligkeit Respekt zu erweisen, indem ich mit euch, Brüder und Schwestern, einige Überlegungen zur Berufung der Brüder Kapuziner, besonders der Laienbrüder, teile.[[4]](#footnote-5) Es ist mir bewusst, dass es in unserem Orden weite Gebiete gibt, wo die Präsenz der Laienbrüder am Schwinden ist und die Rolle des Laienbruders gering geschätzt wird. Wenn diese Situation sich nicht radikal ändert, wird es bezüglich Originalität und Integrität unseres franziskanischen Charismas schlimme Folgen haben. Ich möchte im Folgenden meine Überlegungen begründen und zu diesem Zweck von konkreten Situationen ausgehen.

1. **Die Leute fragen dich: „Wer bist du?“**

Wenn einer dich fragt „Wer bist du?“ oder wenn du dich vorstellst, wie antwortest du dann, welche Formulierungen sind dir geläufig? Wie lautet deine spontane Antwort? Sagst du: „Ich bin ein Kapuzinerbruder!“ und wartest du allenfalls, ob der, mit dem du sprichst, dich bittet, dass du ihm etwas genauer erklärst, was ein „Kapuzinerbruder“ ist? Oder antwortest du: „Ich bin Priester und Ordensmann!“ oder definierst du dich, indem du von der Aufgabe oder dem Beruf ausgehst, den du ausübst. Du sagst dann: „Ich bin Pfarrer, ich bin Professor usw.!“ Ich bin überzeugt, dass wir mit der Antwort, die wir auf die Frage „Wer bist du?“ geben oder mit der Art unserer Selbstvorstellung indirekt auch sagen, welche Vorstellung wir von unserer eigenen Person haben. Wenn ich sage: „Ich bin ein Kapuzinerbruder“, dann bekunde ich in erster Linie, dass ich ein Ordensmann bin, der dem Orden der Minderen Brüder Kapuziner angehört. Ich mache klar, dass ich eine Lebensentscheidung getroffen habe und zu einer Brüdergemeinschaft gehöre. Ich definiere mich als eine Person, der mit andern Brüdern und Schwestern authentische Beziehungen pflegen will. Indirekt bestätige ich damit, dass meine Person unter der Vaterschaft Gottes steht. Wenn ich sage: „Ich bin ein Minderer Bruder Kapuziner“ dann trage ich in mir die grosse Brüdergemeinschaft des Ordens. Ich mache keine Unterschiede und Bevorzugungen und bestätige damit das unterscheidende Kennzeichen der Minorität. Wir wissen zwar, was wir mit Minorität meinen, aber oft sind wir zu müde, sie im konkreten Alltag zu leben und zu bezeugen.

 Wenn einer sich definiert als „Vater“, „Priester“, „Pfarrer“, „Professor“ oder andere Bezeichnungen, dann besteht zumindest die Gefahr, dass ihm die erste Antwort „Ich in ein Minderer Bruder Kapuziner“ nicht ausreicht. Ich glaube nicht, dass man diese Art zu antworten damit begründen kann, dass wir die Kommunikation mit unseren Gesprächspartnern erleichtern möchten. Ich bin überzeugt, dass unsere Antwort deutlich macht, wie wir uns selber verstehen.

**b. Sein oder bleiben?**

 In unserem Sprachgebrauch gibt es noch andere Ausdrucksweisen, die unser Denken und unsere tiefen Überzeugungen zu Tage treten lassen. Gelegentlich habe ich folgende Aussagen gehört: „Dieser brave junge Mann, begabt mit allen intellektuellen und menschlichen Gaben, hat sich entschieden Bruder zu **bleiben**“. Ich gestehe, dass mich derartige Aussagen wütend machen! Das Wort „bleiben“ macht deutlich, dass der Person, auf die es sich bezieht, etwas fehlt, dass ihre Berufung und ihr Dienst mangelhaft und beschränkt ist. Es ist, als wollte man sagen, dass die Ordensprofess nicht ausreicht, um der Existenz einer Person ihren vollen Sinn zu geben. Ich halte fest, dass diese Vorstellung bezüglich der Berufung unserer Laienbrüder die abnehmende Zahl der „Laienbrüder“ in unserem Orden nicht unwesentlich beeinflusst. Sie läuft Gefahr, die tiefe und authentische Bedeutung des Gottgeweihten Lebens herabzumindern und zu schwächen. Die Ausdrucksweise, mit der wir die Berufung unserer Laienbrüder umschreiben, ist recht unglücklich, die Bezeichnungen „Laienbruder“ oder „Bruder Nichtpriester“ heben ihr Defizit gegenüber dem Priestertum hervor.[[5]](#footnote-6) Man würde wohl besser von „Ordensbruder“ reden, aber ich glaube, dass es hier nicht der Ort ist, eine Theologie der Lebensstände des Christen in der Kirche zu entwickeln.

 Was mich beschäftigt und auch traurig macht, ist die geringe Wertschätzung, die in unserem Orden der Berufung des „Laienbruders“ entgegengebracht wird. Da ist es kein Wunder, wenn die Zahl der Laienbrüder kontinuierlich abnimmt. Es gibt im Orden Zirkumskriptionen, in denen keiner sich dazu entscheidet, Laienbruder zu werden, weil alle Priester werden wollen. Ich weiss um Situationen, wo der Provinzialminister und die Ausbildner im Gespräch mit einem Mitbruder, der begabt ist und vielleicht schon Theologie studiert hat, darauf bestehen, dass er sich für das Priestertum entscheidet. Die exzessive Voreingenommenheit, die die Jungen in Ausbildung auf das Priestertum hinlenkt, führt dazu, dass unser Orden mit der Zeit sich als klerikaler Orden präsentieren wird und dass wir zeigen, dass wir an der realen Wirklichkeit, wie sie der Ordensweihe zukommt, zweifeln. Wir glauben dann nicht mehr, das sie einem Leben wie dem Unsrigen Berechtigung und Sinn gibt.[[6]](#footnote-7) Haben wir denn vergessen, wer und was Franziskus eigentlich gewesen ist?

**c. Diener und solche, die bedient werden?**

 Wenn ich gelegentlich dabei bin, wenn man über die Angestellten unserer Häuser spricht, höre ich oft die folgende Aussage: „Schade, dass wir keine Laienbrüder mehr haben, welche sich um die Arbeit im Haus kümmern!“ Diese Situation kann dazu führen, dass wir uns überlegen und überprüfen, wie wir in diesem Bereich Entscheidungen treffen, die entschieden brüderlicher ausfallen als das, was wir bisher getan haben. Wenn andererseits einer von uns ein begabter Koch ist, ein begabter Schneider oder etwas dieser Art, dann sehe ich nicht, dass diese Art von Tätigkeit nur gesehen wird als ein nützlicher Dienst für die Gemeinschaft, und nicht als Aktivität, die dem Leben des betreffenden Bruders Sinn gibt.[[7]](#footnote-8) Oft führt die Aufteilung in solche, die die Hausarbeiten besorgen, und in solche, die im seelsorglichen Dienst engagiert sind, zu zwei Kategorien von Brüdern: Diejenigen, die dienen, und die, die sich bedienen lassen. In dieser Hinsicht hält der VII. Plenarrat fest: „*Jeder Dienst in unseren Häusern muss Kraft der Berufung aller, in geeigneter Weise* ***auf alle Brüder*** *aufgeteilt werden*“. Und die neuen Satzungen halten fest: *„Unser Leben in Armut und Mindersein verlangt von einem* ***jeden von uns****, dass er sich - soweit möglich - im Geist brüderlicher Verbundenheit an den Hausarbeiten beteiligt. Dieses Teilhaben fördert die gegenseitige Abhängigkeit und Hilfe, zeichnet die Brüdergemeinschaft aus und macht unser Leben glaubwürdig. Die Arbeit eines jeden Bruders dispensiert ihn nicht von der Hausarbeit und den täglichen Diensten innerhalb der Brüdergemeinschaft.[[8]](#footnote-9)* Ich frage mich nur, weswegen es so mühsam ist, diesen wiederholten Einladungen der Autoritäten des Ordens Folge zu leisten.

**4. Ausbildungsgänge, die den Laienbrüdern angepasst sind**

 Die bisherigen Überlegungen führen folgerichtig zur Schwierigkeit und zur Unfähigkeit, sich Ausbildungsgänge vorzustellen und zu entwickeln, die es den Brüdern möglich machen, der Gemeinschaft, der Kirche und der Gesellschaft einen nützlichen und qualifizierten Dienst zu leisten. Im Allgemeinen werden die, die sich zum Laienbruder berufen fühlen, in die Ausbildungsgänge eingegliedert, die für die Priesteramtskandidaten vorgesehen sind. Das bedeutet, dass der Laienbruder nicht als Normalfall, sondern als Ausnahme verstanden wird. Bei meinen Besuchen in den Ordensbezirken fällt mir auf, dass eine starke Tendenz vorherrscht, den Bruder nach seiner Aufgabe und nach dem Nutzen seiner Arbeit zu beurteilen und nicht nach der Identität als einer Person, die Gott geweiht und die dazu berufen ist, ihr Leben hinzugeben. In der Grund- und in der Weiterbildung muss man unbedingt bestehen auf dem Ordensleben als Fülle und Realisation der Existenz. Der Ordensmann wird sich in diesem Bewusstsein verankern und dann eine berufliche Ausbildung durchlaufen, die zum Modell wird, um dann die eigenen Energien und Talente einsetzen zu können. Dabei muss er die Bedürfnisse der eigenen Fraternität und der Provinz sich vor Augen halten. Viele Brüder haben, bevor sie sich unserem Orden angeschlossen haben, berufliche Tätigkeiten entwickelt oder Handwerke ausgeübt, die - wenn sie innerhalb der Gemeinschaft weiter getätigt werden, eine wichtige Ressource und ein signifikatives Zeugnis ausmachen.

 Oft höre ich sagen, dass die Leute die Berufung des Laienbruders nicht verstehen. Diese Aussage kommt mir vor wie das Eingeständnis einer Niederlage. Sie offenbart, dass wir müde geworden sind, Zeugnis abzulegen für die Gabe und das Charisma, das das Ordensleben innerhalb der Kirche ausmacht. Das von Papst Franziskus angesagte Jahr des Gottgeweihten Lebens gibt uns eine gute Gelegenheit, mit Staunen und Dankbarkeit auf das Geschenk

zu schauen, an dem wir teilhaben. Demütig wollen wir den Heiligen Geist bitten, dass unser alltägliches Leben zu einer „existentiellen Erklärung“ für die tiefe Bedeutung der evangelischen Räte wird.

**5. Unsere Identität als Brüder**

 In diesem Schreiben bekräftige ich nochmals meine Hoffnung und bitte darum, dass die Kirche uns wirklich helfe - auch durch die Eröffnung des Zugangs zu einigen Diensten und Verantwortlichkeiten - die Fülle der Berufung des Laienbruders zu leben. Die derzeitige Situation erlaubt es nicht, dass Laienbrüder bestimmte Verantwortlichkeiten übernehmen wie etwa das Amt des Guardians, des Provinzvikars, des Kustos und des Provinzialministers. Diese Art von Ausschluss vermittelt einmal mehr, dass den Laienbrüdern etwas fehlt. Zur Zeit ist es nicht schwer, eine Dispens für das „Guardianat“ zu erhalten. Das gilt aber nicht für den Höheren Oberen.[[9]](#footnote-10) Jedes Dispensgesuch macht uns klar, dass wir vor einem „Hindernis“ stehen.

 Bereits seit Jahren bitten wir mit Nachdruck den Heiligen Stuhl, dass er uns die Gnade zugesteht, das leben zu dürfen, was Franziskus in seiner Regel vorsieht, nämlich dass alle Mitglieder unseres Ordens Zugang haben zu allenn Dienste und Ämtern, die unsere Konstitutionen vorsehen. Es reicht zum Beispiel das siebte Kapitel der Regel zu lesen, um sich dieser Sache zu vergewwissern.[[10]](#footnote-11) Verschiedene Generalkapitel haben diese Angelegenheit behandelt und sind zur selben Überzeugung gelangt.

 Es scheint mir nützlich, an die beiden Texte bezüglich unserer brüderlichen Identität, über die das letzte Generalkapitel abgestimmt hat, zu erinnern:

*Das 84. Generalkapitel bestätigt von neuem die Arbeit, die man unternommen hat, um unsere franziskanische Identität in Übereinstimmung mit dem 2. Vatikanischen Konzil und dem kirchlichen Lehramt zu verdeutlichen. Es befürwortet deren Weiterführung, die im Wesentlichen auf derselben Linie vorwärtsgeht und voll übereinstimmt mit den hauptsächlichsten Punkten, die von den neueren Generalkapiteln approbiert wurden und die in unseren vom Heiligen Stuhl approbierten, aktuellen Konstitutionen enthalten sind* (vgl. besonders Konst 83,5-6; 84,3-5; 115,6).

D*as 84. Generalkapitel übergibt dem Heiligen Geist und dem klugen Urteil des Generalminister und seines Definitoriums die Fortführung der Arbeit bezüglich einer positiven Lösung der Fragen um unsere Identität als Brüder. Wir wünschen, dass uns die Gnade zuteil wird, in Übereinstimmung mit dem fundamentalen Charisma des heiligen Franziskus zu leben. Diese wurde als solche von der apostolischen Autorität des Papstes bereits approbiert* (Vgl. PC 2,2b; can. 578; Proposition 10 der Synode über das Gottgeweihte Leben, 1994; Gottgeweihtes Leben 61).[[11]](#footnote-12)

 Ich möchte auch darauf verweisen, wie meine beiden Vorgänger, Br. Flavio Roberto Carraro (1982-1994) und Br. John Corriveau (1994-2006), keine Gelegenheit haben vorbeigehen lassen, unseren dringenden Wunsch bei den zuständigen Autoritäten anzubringen. Das Gleiche gilt auch für die vorausgehenden Generalkapitel.

 Das Anliegen wird auch von den anderen franziskanischen Familien (OFM, OFMConv und TOR) geteilt. Wir haben uns gemeinsam an den Heiligen Vater gewandt, um diese Gnade zu erlangen. Auch die monastischen Orden bewegen sich in derselben Richtung. Ich hatte Gelegenheit, darüber mit Papst Benedikt XVI. und Papst Franziskus direkt zu sprechen. Ich habe unser Anliegen den Verantwortlichen der Kongregation für das Ordensleben vorgelegt und die Frage war an den Versammlungen der Vereinigung der Höheren Oberen mehrmals Gegenstand der Verhandlungen.

 Ich rechne mit einer positiven Antwort auf unsere Anfrage an den Heiligen Stuhl. Ich möchte aber jetzt einige Worte sagen im Hinblick auf eine Sorge, die mich beschäftigt und von der ich weiter oben schon gesprochen habe: die fortschreitende Klerikalisierung unseres Ordens. Geht es um das Haschen nach Prestige? Oder ist Mangel an Glauben im Spiel? Ich bin mir bewusst, dass ich jetzt provoziere; aber ich hoffe, dass es um eine heilsame Provokation geht. Ich befürchte, dass der Sinn des Ordenslebens nach und nach verschwindet. Bei ihm zeigt sich der Wunsch, in ausschliesslicher und umfassender Weise das eigene Leben für Gott und die ganze Menschheit hinzugeben. Die Selbsthingabe an Gott und die Brüder, die Tag für Tag an das Evangelium rührt, wie es die beiden „heiligen Felix“ gelebt haben, ist eine starke Motivation, die den Weg des Laienbruders verstehen lässt als eine volle und vollständige Antwort auf das Wort Jesu: „Komm und folge mir“.

 Wenn ich an die Berufung und an das Zeugnis unserer Schwestern Klarissen und aller anderen Ordensfrauen denke, dann bin ich erbaut. Sie haben es nicht nötig, ordiniert zu werden; sie leben die Ordensweihe in Fülle und geben in Einfachheit und Schlichtheit ihr Zeugnis.

 Angelangt an diesem Punkt, geht es mir wie bei anderen vorausgegangenen Briefen. Ich spüre die Einwände und die wohlwollende Kritik der Brüder: „Generalminister, warum wertest du die Ordination in dieser Weise ab?“ oder auch „Diese Gleichzeitigkeit um jeden Preis, beeinträchtigt sie nicht die Gabe, die das Priestertum für die Kirche ausmacht.“ In keinster Weise!

Weil ich dazu im Stande bin und auch in der Absicht, einen Denkprozess in Gang zu bringen, ging es mir darum, die Ursprünglichkeit unserer Berufung hervorzuheben, nämlich dass die Lebensweise unserer Laienbrüder diese Berufung in hervorragender Weise bezeugt. Das ist es, was uns zur Einheit zusammenfügt: Die Nachfolge Christi in einem Leben als Ordensmann. *„In seine Brüdergemeinschaft nahm Franziskus alle auf, die sein Ideal des Minder-Seins teilen wollten; unter ihnen gab es auch Priester.“[[12]](#footnote-13)*

**6. Abschliessende Bemerkungen**

 Liebe Brüder, liebe Schwestern, im Jahr des Gottgeweihten Lebens erinnern wir uns an zwei bedeutungsvolle Jubiläen. Sie erzählen uns von der Heiligkeit zweier Laienbrüder. Nehmen wir diesen Event als Anlass, uns zu bekehren und den Sinn und die Aktualität des Ordenslebens neu zu entdecken.

Ich lade jeden Bruder ein, sich schlicht und ehrlich zu fragen: „Wie lebe ich meine Berufung?“ Die Antwort auf diese Frage soll dann mit den Brüdern geteilt werden, wir sollen uns gegenseitig stützen und unseren Glauben teilen. Das wird unsere brüderlichen Beziehungen auf ein qualitativ hohes Niveau bringen. Helfen wir uns, den Menschen unserer Zeit den Vorrang Gottes zu bezeugen. Die Zugehörigkeit zu Ihm setzt uns in den Stand, Beziehungen aufzubauen, in denen Liebe, Bereitschaft zur Begegnung, Barmherzigkeit und Solidarität die fundamentalen Elemente der Beziehungen bilden.

 Ich möchte mein Schreiben beenden und lade alle Brüder des Ordens ein, mit mir zusammen Gott zu loben für jeden Laienbruder, der in unserer Gemeinschaft lebt.

 Der Herr segne euch und bewahre euch in seiner Liebe!

Rom, 5.April 2015

Osterfest des Herrn

 Br. Mauro Jöhri

 Generalminister OFMCap

1. Rundbrief aus Anlass der Dreihundertjahrfeier der Heiligsprechung von Felix von Cantalice. Rom, 18. Mai 2012. [↑](#footnote-ref-2)
2. 1 Kor 8,11. [↑](#footnote-ref-3)
3. Für weitere Informationen siehe: Sulle orme dei santi. *Santoriale cappuccino*. Seconda edizione a cura di Costanzo Cargnoni, San Giovanni Rotondo 2012, 226-234. [↑](#footnote-ref-4)
4. Ich bin mir bewusst, dass ich einem gewissen Sinn eine Reflexion weiterführe über einen Aspekt,

den ich schon in meinem Brief vom letzten Jahr: „Identität und Zugehörigkeit zum Kapuzinerorden“ ausgeführt habe. [↑](#footnote-ref-5)
5. Es scheint mir von Interesse zu sein zu beobachten, wie der VII. Plenarrat über das Thema „Unser brüderliches Leben in Minoritas“ auf die Notwendigkeit verweist, die Gestalt des minderen (Kapuziner)priesters genauer zu umschreiben, aber nicht die des Laienbruders, ist diese doch von diesem Gesichtspunkt her, genügend klar umschrieben. Vgl. Nummer 35 und folgende. [↑](#footnote-ref-6)
6. Ich wünsche mir, dass der nächste Plenarrat des Ordens über „Die Gnade zu arbeiten“ diese Problematik aufgreift und wir ein Konzept entwickeln, das respektvoll mit jeder Art von Tätigkeit umgeht, die *„den Geist des Gebetes und der Hingabe nicht auslöscht, dem die anderen zeitlichen Dinge* [dienen](http://www.apple.com/de/) *müssen“* (Bullierte Regel V). [↑](#footnote-ref-7)
7. Nr. 7 c. Die Hervorhebungen im Text stammen von mir. [↑](#footnote-ref-8)
8. Nr. 83,1-2 Die Hervorhebungen im Text stammen von mir. [↑](#footnote-ref-9)
9. Unsere Konstitutionen führen dazu Nr. 90,3 an: *„Im Bereich des Ordens, der Provinz und der örtlichen Brüdergemeinschaft müssen alle Brüder zu allen Ämtern und Diensten Zugang haben, wobei jedoch jene Tätigkeiten zu berücksichtigen sind, welche die Priesterweihe erfordern.“* [↑](#footnote-ref-10)
10. *„Die Minister ihrerseits sollen, wenn sie Priester sind, ihnen mit Erbarmen eine Busse auferlegen; wem sie aber nicht Priester sind, sollen sie die Busse durch andere Priester des Ordens auferlegen lassen, wie es ihnen vor Gott am besten scheint.“* [↑](#footnote-ref-11)
11. Akten des 84. Generalkapitels. Edizione ufficiale a cura die Fra Carlo Calloni, VOL. II,471. [↑](#footnote-ref-12)
12. CPO VII Nr. 36. [↑](#footnote-ref-13)